

Marianela J. Mendez

aus Costa Rica



Stipendien-Aufenthalt in Deutschland

vom 04. Juli bis 18. Dezember 1999

Aller Anfang hat eine Ende...

Marianela Jiménez Méndez

Deutschland, vom 07.07. bis 18.12.1999,
betreut von der Heinz-Kühn-Stiftung

Inhalt

Zur Person

04.07.99 Ein Blick in die Vergangenheit

26.07.99 Du hast, ich nicht...

11.08.99 Dunkler Mittwoch

25.09.99 Herzen klopfen, Herzen schlagen und dann wurde alles Rot!

13.10.99 Willkommen in Deutschland

27.10.99 Un cafecito?

10.11.99 So lebt die Politik

04.12.99 Heinz-Kühn-Stiftung

Zur Person

Marianela Jiménez Méndez wurde am 11.05.1971 im Turrialba, Costa Rica, geboren. Nach einigen Jahren Geschichtsstudium an der Universität von Costa Rica, studierte sie Journalismus und Kommunikationswissenschaften an der gleichen Universität. 1994 machte sie ihren Bachelor of Arts und 1996 ihr Staatsexamen. 1997 arbeitete sie für die Tageszeitung „La Nación“ in San José. Seit September desselben Jahres arbeitet sie als Korrespondentin für „The Associated Press“ (AP) in San José.

04.07.99 Ein Blick in die Vergangenheit

Die letzte Wolke – Costa Rica liegt hinter mir. Meine Gedanken sind schon in Deutschland. Ich freue mich. Trotzdem habe ich ein komisches Gefühl aus Angst und Neugierde. Warum werde ich sechs Monate in diesem fremden Land leben? Die Frage habe ich viele Male gehört und bis jetzt habe ich noch keine gute Antwort gefunden.

Ich war noch klein, als ich zum ersten mal etwas über Deutschland gehört habe. Mein Vater hat mir viel erzählt, von der Zeit, als Bischof Bernhard Thiel als Missionar in dem Indianergebiet Talamanca gelebt hat. Für mich war es sehr interessant, ein Photo von dem großen Deutschen zwischen all den kleinen und dunkelhäutigen Indianern zu sehen. Ein so altes Photo..... schwarz/weiß, aber wirklich schön.

Außerdem hat mein Vater noch andere Verbindungen zu Deutschland: Er ist ein sehr treuer Fan von Bayern München. Woher er solche Interessen hat weiß ich nicht. Aber das Lustige ist, dass er nicht der Einzige in meinem Land ist, in dem die Deutschen für drei Sachen bekannt sind. Erstens: Fußball – es ist möglich, dass Spiele der Bundesliga im costaricanischen Fernsehen zu sehen sind. Zweitens: Bier – Namen wie Pilsen oder Bavaria, zwei der beliebtesten Biere Costa Ricas, sind der deutschen Sprache entnommen. Und dann drittens: Touristen – jedes Jahr kommen fast eine Million Touristen nach Costa Rica. Ungefähr 20 Prozent sind Deutsche, die Costa Rica in den 80er Jahren entdeckt haben. Danach begann eine neue Welle der Einwanderung, nicht nur aus Deutschland, sondern aus ganz Europa. Wenige wissen allerdings, dass dieses Phänomen schon mehr als 150 Jahre alt ist. Trotz der geographischen Entfernung und dem Fehlen moderner Kommunikationsmittel, wurden zwischen Februar und März 1848 verschiedene Freundschafts- und Handelsverträge zwischen Costa Rica und England, Frankreich sowie den Hanseatischen Republiken unterzeichnet. Zu diesem Zeitpunkt war Costa Rica erst 27 Jahre von Spanien unabhängig. Costa Rica war sehr klein: Kaum 100.000 Ein-

wohner, 6 Städte und 50 Priester. Costa Rica war noch keine Republik und die wenigen Kaffee-Exporte waren das größte Ereignis in dem Land. Das politische Verhältnis zwischen Deutschland und Costa Rica wurde durch später abgeschlossenen Verträge gestärkt. Zur gleichen Zeit, im 19. Jahrhundert, kamen die ersten Einwanderer nach Costa Rica. Sie haben ihr Schicksal in fernen und exotischen Ländern gesucht. Im Gegensatz zu anderen Ländern des Kontinents, z. B. Chile oder Brasilien, haben sich die Deutschen in Costa Rica nicht zu starren Gemeinden zusammengeschlossen. Die meisten sind alleine oder nur mit ihren Familien eingewandert. „In Costa Rica haben viele Deutsche die Liebe für die entfernte Heimat und die eigenen Traditionen erhalten. Trotzdem haben sie sich mit gleicher Intensität mit der Wahlheimat identifiziert“. So schrieb der costaricanische Unternehmer Franz Sauter, dessen Vater Anfang diesen Jahrhunderts Stuttgart verließ, in Costa Rica seine Familie gründete und dessen Nachkommen noch heute dort leben. Desweiteren schrieb Sauter in einem Essay über 150 Jahre deutsche Geschichte in Costa Rica, dass viele Namen wie Strassburger, Ross, Niehaus, Streber, van Patten oder Steller auf ein bis zwei Jahrhunderte deutsche Einwanderungsgeschichte zurückgehen. Die Zahl der deutschen Immigranten war nicht so hoch, aber rückblickend ist unschwer zu erkennen, dass diese Deutschen die wirtschaftliche und politische Entwicklung stark beeinflussten.

Dieser kurze Blick in die Geschichte Costa Ricas kann mir vielleicht helfen mein Interesse an Deutschland zu erklären.....

Der Flug dauert noch ein paar Stunden. Was kann ich erwarten, von diesem Aufenthalt in Deutschland? Was werde ich Neues sehen, lernen, erfahren? Dies ist nur der Anfang. In sechs Monaten könnte ich vielleicht alle Antworten kennen.

26.07.99 Du hast, ich nicht....

Die Sonne hat mich geweckt. Vielleicht ist heute ein typischer Sommertag. Aber wie kann ich das wissen. Für mich ist das Wetter perfekt. Aber ich bin noch nicht an diese langen Tage, an die vielen Stunden Sonne gewöhnt. An meinem ersten Tag in Iserlohn, wo das Goethe-Institut liegt, habe ich ein paar Stunden am Nachmittag geschlafen. Um 18.30 Uhr bin ich aufgestanden und habe gedacht: „Mein Gott, ich habe so viel geschlafen. Ist schon ein neuer Tag angebrochen?“ Denn es war draußen sonnig und hell, etwas unmögliches zu dieser Uhrzeit in meinem Land, wo Winter, Herbst oder Frühling nicht existieren und wo es nur Trocken- oder Regenzeit gibt. Na ja, später habe ich viel über diese Situation gelacht.

Das Leben hier gefällt mir! Jeden Tag habe ich Unterricht und ich glaube, mein Deutsch ist schon besser als am ersten Tag. Wir sind hier mehr als 100 Studenten aus der ganzen Welt. Es gibt trotzdem drei größere Gruppen: Die Spanier, die Amerikaner aus den USA und die Japaner. Aus Lateinamerika sind wir nur zu dritt. Ich wohne, wie die anderen, in einem Wohnheim. Jeden Tag, auf meinen Weg zum Institut, kann ich die schönen alten Häuser, die es hier gibt, bewundern. Sie sind so groß, dass ich manchmal glaube, es handele sich um eine Burg. Und eine Burg ist wiederum anders als ein Schloss. Jetzt kenne ich den Unterschied. Das ist großartig für mich. In Costa Rica haben wir keine Burg, kein Schloss und kein Haus, so wunderbar wie hier.

Trotz der schönen Anblicke auf meinem Weg: Am Ende kam ich müde am Goethe-Institut an. Fast 20 Minuten oder mehr muss ich laufen. Aber heute habe ich mir ein Fahrrad gekauft. Es handelt sich um ein hellblaues, gebrauchtes Rad. Klein, genau wie ich. So am Anfang, hatte ich Angst vor den Autos in der Stadt. Aber ich habe gelernt, dass hier die Autos, im Unterschied zu Costa Rica, respektvoll und vorsichtig gegenüber den Fahrrädern sind. Und in vielen Städten gibt es spezielle Wege und Verkehrszeichen für Fahrräder. So ist es auch für kleine Kinder sicher. Wo ich herkomme sieht man so etwas nicht. Fahrrad fahren ohne Unfallgefahr gibt es nicht. Das Fahrrad bleibt nur für kurze Ausflüge am Wochenende und das bedeutet nicht, dass es sicher ist. Hier in Deutschland habe ich gesehen, dass Leute jeden Alters mit dem Fahrrad fahren. Wenn meine Eltern das sehen könnten! Ich habe versucht, meiner Mutter Fahrrad fahren beizubringen. Aber sie hat so große Angst und sagt immer, dass sie schon zu alt sei. Aber so ist das in meinem Land und mit meiner Mutter. Ich bin hier glücklich mit meinem Fahrrad. Aber ich kann nicht mit meinem Fahrrad in eine andere Stadt fahren – so sportlich bin ich nicht. Auch habe ich kein Auto. Deswegen fahre ich mit dem Zug. Die Verbindungen hier sind unglaublich gut. Es gibt auch viele andere Möglichkeiten, z.B. S- und U-Bahn in großen Städten. Von Iserlohn aus, einer kleinen Stadt mit etwa 100.000 Einwohnern, kann ich ganz Deutschland bereisen. Vielleicht brauche ich viel Zeit, um das zu machen, aber wichtig für mich ist, dass dies überhaupt möglich ist. Wenn jemand mich verstehen möchte, muss er Costa Rica besuchen. Dort gibt es nur zwei Chancen: Entweder du hast ein Auto, oder du fährst mit dem Bus. Aber das ist, glaube ich, verständlich, denn Costa Rica ist ein Land, so groß wie Niedersachsen. Wenn ich z. B. von Düsseldorf nach Münster fahre, ist das die gleiche Distanz, wie in meinem Land von der einen Küste zu der anderen an der schmalsten Stelle.

Mittelamerika ist klein. Trotzdem bereitet eine Fahrt in ein Nachbarland sofort Kopfschmerzen, nur wenn man an die vielen Stunden, die man braucht, denkt, egal ob mit Auto oder Bus. Von Costa Ricas Hauptstadt San José bis nach Panama Stadt braucht man 16 Stunden mit dem Bus, mit 3 Stops: Zwei zum Essen und einen an der Grenze. Aber hier, von Iserlohn nach Zürich,

brauche ich nur 8 Stunden. „Nur“, sage ich, obwohl ich weiß, dass dies für viele Leute viel Zeit ist. Und das Ticket finde ich vielleicht ein bisschen teuer, aber für diese, viele Kilometer lange Reise ist es verständlich. Wenn ich ein Auto hätte, dann würde ich fahren und keinen Zug mehr benutzen. Warum? Die Straßen, Landstraßen und Autobahnen sind hier perfekt! In Costa Rica haben die Straßen so viele Schäden und Löcher. Ohne ein Auto mit Allradantrieb ist es fast unmöglich. Aber hier, so schön, ein Traum. Na klar, abgesehen von den Staus.

11.08.99 Dunkler Mittwoch

Heute ist das Ende der Welt. Heute wird etwas passieren. Das haben alle in den Medien, und auch Wahrsagerinnen und Hexen gesagt. Die alten Damen haben Angst. Andere Leute haben auch Angst. Vielleicht waren die Kirchen in diesen Tagen deshalb ganz voll. Die Furcht vor dem Phänomen, das wir nicht verstehen können, ist immer die gleiche. Immer schon und egal in welchem Land. Die Sonnenfinsternis wird heute in Deutschland und in anderen Ländern zu sehen sein. Die Medien haben seit Tagen darüber informiert, jeden Tag neue Informationen, jeden Tag wird die Angst größer. Die Erwartungen sind so groß. In Costa Rica haben die Zeitungen auch über dies große Ereignis in Deutschland berichtet, das hat meine Schwester mir gesagt. Heute ist endlich der Tag, auf den wir gewartet haben. Der Tag, an dem alles dunkel wird.

Wir hatten Unterricht. Meine Lehrerin war sehr nervös und fast niemand konnte sich auf die deutsche Sprache konzentrieren. Trotzdem waren wir nicht vorbereitet für „diesen Moment“. Erst gestern haben wir eine Brille, eine Spezialbrille, um die Finsternis zu sehen, bestellt. Aber es war schwer, mehr als hundert Brillen in Iserlohn und in den nahegelegenen Städten zu finden. So, für 9 DM pro Person haben wir eine bunte und komische Brille, „Made in Rumänien“, bekommen. Nach einer Fotosession in unserem Klassenraum gingen wir zusammen auf einen Berg, ganz nah bei Iserlohn. Musik, Bier und die Nervosität hat die Zeit vertrieben. Wir warteten, aber wir wussten schon, dass es keine totale Finsternis wird. Plötzlich sagte die erste Person: „Ich kann es sehen!“ Aber es war kein Wunder, sondern der Anfang der Finsternis. Ich versuchte einmal, zweimal, viele Male etwas zu sehen. Mit meiner Brille war alles dunkel, aber nur weil ich wirklich gar nichts sehen konnte. Auch die anderen Studenten konnten nichts sehen. Viele lustige Situationen, schöner Nachmittag. Am Ende wusste ich nicht, ob tatsächlich nichts passiert war, oder meine rumänische Brille nur ein Stück Karton mit Aluminiumpapier war. Ein bisschen enttäuscht gingen wir zurück und später sahen wir die schönen Eindrücke im Fernsehen. Aber es war ganz interessant zu beobachten, wie in

einem modernen und fortschrittlichem Land wie Deutschland, die Leute sich noch über die Macht der Natur wundern können.

Na ja, das Leben geht weiter. Wir leben noch! Heute war nicht das Ende... Aber Achtung, in wenigen Monaten kommt das Jahr 2000 und niemand weiß, was passieren kann...

25.09.99 Herzen klopfen, Herzen schlagen und dann wurde alles Rot !

Die Politik! Eine der größten Leidenschaften des Menschen. Wegen der Politik gingen Freundschaften zu Ende, entwickelte sich oft großer Hass gegen den Gegner und Kriege nahmen so ihren Anfang. Aber es ist nicht immer so.

Vor einigen Monaten fanden in vielen deutschen Bundesländern in Deutschland die Kommunalwahlen statt. Mit einer wichtigen Änderung im Vergleich zu den vorangegangenen Wahlen: Bürgermeister, Oberbürgermeister und Landräte wurden zum ersten Mal direkt von den Bürgern gewählt. Die Konkurrenz war enorm. In jeder Stadt, von jeder Partei, eine Bürgerversammlung oder auch Stände an verschiedenen Stellen. Dort gab es eine große Menge von kleinen Dingen: Bleistifte, Kugelschreiber, Lineale oder Streichholzschachteln, natürlich alles kostenlos für die lieben Bürger. Und die Straßen waren voll von Plakaten mit Fotos von den Kandidaten. Manchmal habe ich gedacht, dass könnte ein bisschen gefährlich sein: Wenn ich zum Beispiel den Kandidat XX von der Partei ZZ gar nicht mag, und ich fahre so durch die Gegend und sehe in jeder Straße 10 mal das Plakat mit einem Photo von ihm. Ich könnte doch plötzlich einen Herzinfarkt kriegen, oder? Die Kommunalwahlen waren am Ende eine Katastrophe für die SPD und ein großer Erfolg für die CDU. Die SPD verlor in fast allen Städten. Nur in NRW, wo traditionell die Einwohner mehrheitlich die SPD wählen, konnte die Partei teilweise ihre Ehre retten.

Doch warum gab es ein so beschämendes Resultat? Es ist für mich nicht einfach, dies in wenigen Worten zu erklären. Aber ich will es versuchen. Nach einem Jahr unter der Regierung von Gerhard Schröder sind die Deutschen sehr unzufrieden mit ihm und seiner Partei: Höhere Steuern und weniger Geld für Sozialausgaben sind nur zwei Gründe dafür. Und dann wurde die Situation noch schlimmer, nach dem Rücktritt von Oskar Lafontaine im März 1999. Nach 136 Tagen als Finanzminister war Lafontaine plötzlich weg. In diesem Moment hat er nichts gesagt. Aber der Skandal kam später, als er offen über die inhaltlichen und persönlichen Kämpfe in Partei und Regierung, besonders jedoch mit Kanzler Schröder berichtete. „Das Herz schlägt links“, das Buch von Lafontaine: 320 Seiten, die viele schon gelesen haben... Ein Beweis dafür ist das Resultat der Kommunalwahlen.

13.10.99 Willkommen in Deutschland

Die Reiseagentur „Goethe-Institut“ ist die Beste! Mit den „Zivis“ (zwei, bzw. drei junge Männer, die ihren Zivildienst beim Institut ableisten) haben wir viele, viele Städte besucht. Auch im Ausland, aber vor allem in NRW: Oberhausen, Köln, Düsseldorf, Bonn, Münster, Dortmund, Essen und so weiter. Zwei Städte waren für mich besonders interessant: Weimar und Berlin.

In diesem Jahr ist Weimar in aller Munde, weil sie die aktuelle Kulturhauptstadt Europas ist. Wegen des 250. Geburtstags von Goethe. Die Stadt war sehr schön, in ihrem „Galakleid“ zu Goethes Ehren. Und in jeder Ecke etwas von dem Dichter. In der Nähe von Weimar gibt es auch eine weitere Erinnerung an den Dichter: Der Baumstumpf von einer alten Eiche – die „Goethe-Eiche“. Die Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald haben den Baum so benannt. Das war während des 2. Weltkrieges.

„Obwohl das Lager kein Ort des planmäßigen Völkermordes war, fanden Massentötungen von Kriegsgefangenen statt und es kamen viele Häftlinge bei medizinischen Versuchen um“, stand auf einem Infoplatat.

Am 11. April 1945 erreichten Einheiten der US-Armee das Lager. Zu dieser Zeit waren dort etwa 21.000 Häftlinge, darunter über 900 Kinder und Jugendliche. Insgesamt waren von 1937 bis 1945 über 250.000 Menschen dort inhaftiert, von denen mehr als 50.000 starben. Von 1945 bis 1950 nutzte die sowjetische Besatzungsmacht das Gelände des ehemaligen KZ als Internierungslager. Von etwa 28.000 Inhaftierten starben über 7.000. So viele Tote. Ich habe alles gelesen während ich durch das Lager ging. Über den 2. Weltkrieg und die KZ habe ich früher nur Filme gesehen. Und obwohl es hier nicht mehr viel vom ursprünglichen Lager zu sehen gibt, weiß ich, dort schlafen noch viele Opfer des Krieges.

Irgendwann begann ein anderer Konflikt. Die Mauer war da und Deutschland wurde geteilt. Das große Symbol dieser Zeit ist Berlin. Der Name klingt groß. Berlin, die Hauptstadt. Berlin, wo die Geschichte Deutschlands lebt. Jetzt ist Berlin eine gigantische Baustelle, aber ich glaube, sie bauen an der Zukunft. Und wenn alles fertig ist, wird Berlin eine so schöne und prächtige Hauptstadt sein. Vielleicht ist das auch nur meine Vision. Und vielleicht ist das nicht die richtige, weil ich alles mit meinen Augen sehe, den Augen einer Fremden. Und das ist natürlich anders.

*„Man mache sich auf den Weg zu irgend einem Ziele,
es stehe uns nun vor den Augen
oder bloß vor den Gedanken,
so ist zwischen dem Ziel und dem Vorsatz etwa,
das beide enthält, nämlich die Tat, das Fortschreiten“.*

Johann Wolfgang Goethe

27.10.99 Un cafecito?

Wenn man in Costa Rica Leute trifft oder Besuch bekommt, gibt es eine typische Frage. Diese lautet: „Möchten Sie einen Kaffee trinken?“. Kaffee ist ein wichtiges Element unserer Kultur und Lebensart. In unserem Land wird Kaffee angebaut, gepflegt, geerntet. Ein Teil wird exportiert, der andere ist für unseren Tisch.

Die ersten großen Kaffeepflanzungen gab es im 15. und 16. Jahrhundert in Arabien. 1714 brachten die Franzosen einen Kaffeestrauch nach Martinique, eine Insel der Antillen. Diese einzige Pflanze ist der Urahn aller Kaffeepflanzen in Lateinamerika. Nach Costa Rica kam der Kaffee Ende des 18. Jahrhunderts. Die ersten Exporte gingen 1820 nach Kolumbien. Heute ist Kolumbien einer unserer stärksten Konkurrenten. 1845 begann eine Gruppe von Kaffeebauern, den Kaffee von Costa Rica nach Europa zu exportieren. Unter diesen Kaffeebauern waren viele nach Costa Rica ausgewanderte Deutsche, die im Anbau von Kaffee einen guten Lebensunterhalt gefunden hatten. Peters, Niehaus, Seevers, Lutz, Steinvorth, Kopper oder Kitzing sind Familien, deren Geschäft auch heute noch der Kaffee ist. Und die Heimat ihrer Vorfahren, Deutschland, ist einer unserer wichtigsten Kunden. Das ist für mich eine der besten Verbindungen zwischen Costa Rica und Deutschland. Aber schade ist, dass viele Deutsche, dies nicht wissen. Die Leute hier trinken gerne und viel Kaffee, aber sie haben keine Ahnung woher er kommt. So viel Werbung im Fernsehen und so viele Marken in den Supermärkten, aber kein Wort über die Herkunft des Kaffees. Und wir, wir in Costa Rica, sind so stolz auf unsere „Goldkaffeebohne“, wie wir sie nennen. Warum? Der Kaffee war unser einziger Export, in den ersten Jahren als Republik, und ist noch heute sehr wichtig für unsere Wirtschaft und für den Alltag vieler Familien, die auf den Plantagen arbeiten. Aber na ja, diese Erzählung ist schon lang genug. Besser wir trinken jetzt einen Kaffee, ja?.

10.11.99 So lebt die Politik

Dieses Jahr ist das Jahr der runden Zahlen: 50 Jahre Deutschland, 10 Jahre Wiedervereinigung.... In diesem Jahr haben Geschichte und Politik eine hohe Bedeutung in Deutschland. Und ich bin sehr glücklich, dass ich hier sein kann, um alles zu sehen und zu verstehen. Am 9. November flossen viele Tränen in Berlin. Aber nur dort habe ich sie gesehen, nur dort war eine echte Party. Hier, in Düsseldorf, wo ich bei der Westdeutschen Zeitung hospitiere, war das nur eine Nachricht, etwas, das am nächsten Morgen kommen muss, keine lebendige Erfahrung. Und noch einmal konnte ich im Fernsehen sehen: Die Nacht

als die Mauer fiel. Diese Nacht, Thema für Filme und Bücher, hat einen so bedeutsamen Platz in der Geschichte. Doch das ist heute, und dann habe ich gedacht: Werden sich die Deutschen in 20 Jahren noch an diese Nacht erinnern? Ich glaube ja. Der zweite Weltkrieg liegt schon 50 Jahre zurück und sie erinnern sich noch daran. So etwas wundert mich: Die Deutschen vergessen nichts.

04.12.99 Heinz-Kühn-Stiftung

Es ist alles vorbei. Die sechs Monate sind schon ein Teil der Vergangenheit, eine Erinnerung in meinem Leben. Ich habe viel gelernt, deutsch besonders. Ich glaube, man kann immer etwas von den anderen lernen, egal woher sie kommen oder welche Mentalität sie haben. Das Lernen hilft uns, die anderen Kulturen zu verstehen und zu respektieren. Am Anfang habe ich geglaubt, zwischen Costa Rica und Deutschland gibt es eine feste Verbindung. Ich glaube das noch. Trotzdem gibt es große, so große Unterschiede. Costa Rica mit seinen 4 Millionen Einwohnern und einem Bruttoinlandsprodukt von 2.395 Dollar, und Deutschland, 82 Millionen Einwohner und einem Bruttoinlandsprodukt von 16.580 Dollar. Wie können zwei so verschiedene Länder sich verstehen? Man sagt, Gegensätze ziehen sich an. In Costa Rica gibt es kein Schloß, keine Autobahn, keine Kinder mit Handys oder auch kein Fußballspiel im Schnee (wie heute Bayern München gegen Borussia Dortmund, in einem ausverkauften Stadion). Wir haben viele Sachen nicht, die es in Deutschland gibt, und trotzdem ist Deutschland unser wichtigster Handelspartner in Europa. Wir sehen die gleichen Fernsehsendungen aus den USA. Ein Blick in unsere Parlamente zeigt das gleiche Bild: Weniger als die Hälfte unserer Parlamentarier sind anwesend. Und trotzdem kann ich sagen, dass auch mein Land schön ist.

Ich hoffe, dass der Aufenthalt hier mir hilft, meine Arbeit als Journalistin zu verbessern. Ich möchte den Leuten in meinem Land zeigen, wie schön unser Land ist und wie gut es sein könnte, wenn wir von anderen Ländern etwas lernen könnten. Mein Land – so entfernt, so warm, so schön. Ich vermisse jetzt die Berge, die Strände, das Lachen und den lebendigen Regen. Erst jetzt kann ich all das fühlen, nur weil ich so weit gereist bin. Für all das bedanke ich mich bei der Heinz-Kühn-Stiftung.